

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 15

Artikel: Die Verleumdung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 13ten April, 1793.

N^{ro.} 15.

Die Verleumdung.

Es ist ein sichres Zeichen eines bösen Herzens an einem Menschen, wenn er zur Verleumdung geneigt ist. Einem gutartigen und unschuldigen Herzen kann sie schlechterdings weder Vergnügen noch Vortheile gewähren, und ihre Quelle kann daher nichts anders seyn, als Mangel oder Vernachlässigung der Eigenschaften, die einem Menschen zur Zierde gereichen, und Verdruss, eben diese Eigenschaften an einem Andern zu sehen. Denn wie könnte sonst Tugend zur Feindseligkeit reizen? Wie könnte Schönheit in einem so hohen Grade missfallen, daß ein verleumdungssüchtiger Mensch nie von der einen oder der andern reden hören kann, ohne etwas zu ihrer Verkleinerung hinzuzusezen? Eine gewisse Dame, die neulich bei einem Besuch von einer andern, deren eigner Charakter nicht in dem besten Ruf steht, etwas unbarmherzig angegriffen wurde, antwortete auf alle ihre Schmähungen und Grobheiten ganz gelassen: Gute Madam, schonen Sie meiner; schonen Sie eines armen Geschöpfs, das sich gar nicht mit Ihnen messen

kann: Ich rede von keinem Menschen Böses, und es
 ist mir ganz etwas Neues, von mir übel reden zu
 hören. Kleine Seelen glauben, der Ruhm bestehet
 in der Menge von Stimmen, die sie unter dem
 großen Haufen auf ihrer Seite haben; da er doch in
 der That nur der unzertrennliche Begleiter guter und
 würdiger Handlungen ist. Ruhm folgt dem Verdienst
 eben so natürlich auf dem Fuße nach, als der Scha-
 ten dem Körper. Freylich, wenn ihr in einem Ge-
 dränge seyd, kann man diesen Schatten nicht sehen,
 aber so bald seyd ihr nicht wieder im Freyen, als er
 auch wieder sichtbar wird. Der Müsiggänger, der
 Schwäzer, der Tadelsüchtige sind die Leute, die an
 den kleinen Hörörchen, welche zum Nachtheil ihrer
 Nebenmenschen in der Stadt herumlaufen, am mei-
 sten Gefallen finden. Wäre es nicht um des Ver-
 gnügens willen Nebels zu reden, so würden unzäh-
 lige Menschen viel zu träge seyn, ie aus dem Hause
 zu gehet, und zu lieblos, in Gesellschaften den
 Mund aufzuthun. Es war recht lustig neulich, wie
 eine gewisse Dame, als sie einen Brief las, und an
 die Worte kam: Nach allen ihren hohen Airs hat
 er nun, ich weiß nicht was für ein Anekdotchen er-
 fahren, und mit der Heurath ist es aus, mitten im
 Lesen ausrief: Geschwind angespannt! Das ein junges
 verdienstvolles Frauenzimmer um eine vortheilhafte
 Parthen gekommen, war eine Neuigkeit, die gar
 keinen Aufschub litt, weil ihr sonst leicht jemand
 anders mit dieser erfreulichen Zeitung bey ihren men-
 schenliebenden Bekannten hätte zuvorkommen können.
 Die Unwilligkeit, gute Nachrichten anzunehmen, ist

eine eben so unzertrennliche Eigenschaft eines Verleumungsträgers, als die Bereitwilligkeit, böse auszubreiten. Aber ach! wie erbärmlich niedrig und verächtlich ist der Zustand einer Seele, die sich über nichts freuen kann, als über Dinge, worüber man weinen sollte! Eine solche Denkungsart war edelt Gemüthern immer im höchsten Grade verhaft. Es war ein schöner Verweis, den ein Persischer Offizier einem Soldaten gab, den er auf Alexandern den Großen schimpfen hörte: Freund, sagte er, man bezahlt dich, gegen Alexandern zu fechten, nicht ihn zu lästern.

Cicero sagt in einer seiner Reden, da er seinen Klienten gegen die allgemeine Verleumdung rechtsetzt, sehr schön und wahr: „Es giebt viele, die besondere Verbindlichkeiten gegen den Kläger haben; viele, von denen es bekannt ist, daß sie dem Beklagten nicht gut sind; viele, die von Natur der Verleumdung ergeben sind, und keinen Menschen irgend etwas Gutes gönnen; und diese alle mögen dazu beygetragen haben, Gerüchte dieser Art zu verbreiten. Demnichts ist so schnell als Verleumdung, nichts verbreitet sich so leicht umher, nichts wird mit größerem Willkommen aufgenommen, nichts wird so allgemein bekannt. Ich verlange nicht, daß, wenn irgend ein Gerücht zu unserm Nachtheil nur einzigen Grund hat, ihr es übersehen oder mildern sollt: aber, wenn irgend etwas behauptet wird, ohne Gewährsmann, der sagen kann, woher er es weiß, oder auf das Zeugniß eines Menschen, der vergessen hat, von wem er es gehört, oder der es von jemanden gehört, welcher so

wenig Achtung verdiente, daß er es kaum der Be-
merkung werth gehalten: so werdet ihr, das weiß
ich, alle dergleichen Zeugnisse gewiß für viel zu un-
bedeutend halten, als daß ihr ihnen gegen die Un-
schuld und Ehre eures Mitbürgers den geringsten
Glauben geben solltet.,, Wenn man einem bösen Ge-
rüchte nachspürt, so verliert sich seine Spur gemei-
niglich unter solchen Leuten, als der Redner hier
anführt. Und welch ein verächtliches Geschöpf muß
der seyn, der sich darum bekümmern kann, was un-
ter so nichtswürdigen Leuten vorgeht?

In W*** giebt es ein ansehnliches, und wegen sei-
ner innerlichen Feindseligkeiten und Zwistigkeiten vor-
mals ziemlich berüchtigtes Städtchen, dessen vornehm-
ste Familien jetzt allen ihren Neid und Groll mit dem
ganzen Gefolge von Ohrenbläfereyen und Nackenschlä-
gen, in Scherz und Zeitvertreib verwandelt haben;
und das verdanken sie einer heisigen alten Dame,
die man nicht anders als unter dem Namen der Frau
Blaumantel kennt. Diese Heroine hatte schon seit
vielen Jahren die ganze Schwesternschaft der Stadt-
klatschen an Erfindung, Geläufigkeit der Zunge und
ungereizter Bosheit weit hinter sich gelassen. Diese
gute Haut ist von dauerhafter Konstitution, nur daß
sie äußerst blöde Augen und unbrauchbare Füsse hat.
Diese beyden Umstände, daß sie wegen ihrer Lähmung
immer zu Hause sitzt, und wegen ihrer Blindheit sehr
aufmerksam und neugierig ist, machen ihre Wohnung
zum Sammelplatz alles dessen, was in der Stadt vor-
geht, es sey Gutes oder Böses; doch scheint sie für

das letztere ein ungleich besseres Gedächtniß zu haben. Noch einen andern Umstand muß man von ihr merken, daß sie nämlich, wie die meisten alten Leute, sich viel lebhafter dessen erinnert, was sich in ihrer Jugend, als dessen, was sich in spätern Jahren zugetragen hat. Zu allem dem nehme man noch, daß sie nicht nur Niemanden liebt, sondern Jedermann hast. Die berüchtigte Statue in Rom dient nicht halb so gut, Bosheit auszusprengen, als diese alte Dame, die ausgesprengte Bosheit zu vereiteln. Den Urheber dessen, was ihr gesagt wird, weiß sie nie, mit der größten Fertigkeit aber weiß sie die Sache selbst wieder zu erzählen; ungeachtet sie also die ganze Stadt durchhechelt, so beleidigt sie doch keinen Menschen in derselben. Sie ist so äußerst rastlos und mürrisch, daß sie mit allem zankt, was ihr nahe kommt, und zuweilen in der Hitze augenblicklich ihre Wohnung verändern will. Man thut dann, als ließe man ihr den Willen, führt sie eine Zeitlang in dem Hofe des Hauses, worin sie wohnt, herum, und bringt sie endlich wieder in ihr Zimmer, wo denn die Leute, zu denen sie einziehen will, und die um den ganzen Spaß wissen, bereit sind, sie zu empfangen. Zu gewissen Zeiten holt man die Frau des Hauses, in welchem sie nun zu wohnen glaubt, zu ihr, damit sie sich, ihrer Gewohnheit gemäß, mit ihr zanken könne. Hat man nun Lust, den Scherz weiter zu treiben, so setzt man ihr so lange zu, bis sie sich bey einer andern Familie, wo sie noch nie gewesen ist, einmieten will; und damit packt sie sich den Augenblick fort, und erzählt ihren

neuen Miethsleuten alles, was die andern von ihnen geredt haben. Auf diese Weise hat sie jedes Haus in der Stadt bewohnt, ohne an ihr Quartier verändert zu haben; und die vielen Histörchen, die jeder ihr zubringt, um diesen Betrug zu verstecken, machen sie zum allgemeinen Intelligenzblatt des Orts, worin man alles findet, was nun irgend ein Frauenzimmer gegen ein andres sagen kann. So ersterben ungegründete Anekdoten von selbst, und auch wahre erstickt man oft unter dem allgemeinen Ausdruck, womit man etwas für Fabel zu erklären pflegt: O! das ist aus den geheimen Nachrichten der Frau Blaumantel.

Jeder, der Gerüchte zum Nachtheil Andrer ohne Prüfung annimmt, verdient nicht mehr Glauben für seine Nachrichten, als diese gute Frau Blaumantel, die sich es leider gefallen lassen muß, daß man ihre Ohren betrügt, da es ihr an andern Mitteln, sich besser zu belehren, fehlt. Nimmt man nun noch dazu, daß andere Verleumdungsträger den Gebrauch der Fähigkeiten, die sie verloren hat, unterdrücken, statt daß sie sich derselben bedienen sollten, ihren Nebenmenschen Gerechtigkeit wiederaufzuhören zu lassen; so kann ich, dünkt mich, zur Warnung meiner schönen Lese-
rinnen, mit Recht sagen, daß sich bey jedem Besuch in der Stadt eine freywillinge Frau Blaumantel findet.

Gantien.

Urs Leu, Weber und Altschulmeister von Witterswyl,
Vogtey Dorneck.

Urs Sutter sel. Erben von Biezwyl, Vogt. Bucheggb.
Rechnungstag.

Joh. Kuoni von Härlingen, Vogtey Falkenstein.